

## Werk

**Titel:** Oscar Schultz, Die Briefe des Trobadors Raimbaut de Vaqueiras an Bonifaz I, Markg...

**Autor:** Appel, C.

**Ort:** Halle

**Jahr:** 1894

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572\\_0018|log37](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0018|log37)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

**Oscar Schultz**, Die Briefe des Trobadors Raimbaut de Vaqueiras an Bonifaz I, Markgrafen von Monferrat, zum ersten Male kritisch herausgegeben nebst zwei Karten und einer Beilage über die Markgrafen von Monferrat und die Markgrafen Malaspina in ihren Beziehungen zu den Trobadors. Halle 1893. VIII und 140 S. 8°.

Schwerlich irgend jemand außerhalb Italiens und kaum einer in Italien war besser vorbereitet die drei Briefe Raimbauts von Vaqueiras an seinen Herrn und Freund herauszugeben, deren Schwierigkeiten nicht sowohl im sprachlichen Verständnis lagen als in der Klärung der verwickelten geschichtlichen Beziehungen, als Oscar Schultz, der seine eingehende Kenntnis italienischer Geschichtsquellen und seine Umsicht in deren Benutzung mehr als einmal erwiesen hat. Mit italienischen Verhältnissen allein freilich war es diesmal nicht gethan. Der Herausgeber hatte Raimbaut und seinen Markgrafen nach dem Orient zu begleiten und die Anspielungen des Dichters auf die Kämpfe um und in Konstantinopel, und weiterhin in Griechenland, zu deuten. Der gewissenhaften Heranziehung des mannichfachsten historischen Materials haben wir es zu danken, daß wir durch Schultz zu einem fast befriedigenden Verständnis der Briefe gelangt sind.

Der Verfasser bemüht sich zuerst die Abfassungszeit der drei Briefe zu bestimmen, wobei er gewiß ungefähr das Richtige trifft. Der erste ist vermutlich aus ziemlich früher Zeit, aus dem Anfang der neunziger Jahre, die beiden anderen aus den Jahren 1203—5. Die lange Spanne Zeit zwischen jenem und diesen legt uns den Gedanken nahe, andere ähnliche Compositionen Raimbauts möchten uns verloren sein, ebenso wie die Verse und Canzonen zum Preise des Markgrafen, von denen er am Ende des zweiten Briefes spricht. Ob der zweite Brief in der That schon vor dem 12. April 1204 abgefaßt ist, erscheint mir aus nachher anzuführenden Gründen fraglich. Die Datierung des dritten Briefes auf die erste Hälfte des Jahres 1205 ist wohl richtig, wengleich die Deutung von *isla* v. 28 (gegenüber *islas* in drei von den vier Hss.) auf Euboea bezweifelt werden kann.

In einem zweiten Abschnitt begründet S. seine Art der Textgestaltung den Handschriften gegenüber. Auf Herstellung eines Stammbaumes glaubt er verzichten zu müssen, ebenso auf die Anerkennung einer besten Hs. Die Manuskripte sind von ihm eklektisch benutzt worden, mehr aus äußeren als aus inneren Gründen ist im großen und ganzen die Hs. C zu Grunde gelegt.

Gegen den nach solchem Prinzip hergestellten Text finde ich für Brief I und III, in denen die Abweichungen der Hss. verhältnismäßig gering sind, wenig einzuwenden. — I 15, 16 ist die vorgeschlagene Verbindung, wie S. 61 bemerkt wird, recht mangelhaft: „Da es nun hart ist, Herr, einen Freund den man teuer halten soll, aufzugeben, so will ich Euch die Liebe erzählen und auffrischen und die That, die wir in Beziehung auf Saldina de Mar ausführten“. Darf man übersetzen: „die Liebe (nämlich: die wir uns gegenseitig erwiesen) in der That, die . . .“? Nur *retraire* erscheint unpassend bei der kurzen Art, in der über dieses Abenteuer hinweggegangen wird, die allerdings auch sonst neben der so ausführlichen Schilderung der Entführung Jacobinas auffällt. — Ob die Auslassung des Verses in R vor 31 berechtigt

ist, ist die Frage, zumal gegenüber der Beibehaltung von v. 58. Das dort Gesagte könnte zu jenen epischen Formeln gehören, von denen S. 36, 37 die Rede ist. Auch den nach v. 84 in R stehenden Vers würde ich nicht stillschweigend beseitigen. — Die Anmerkung zu v. 57 ist zu streichen; *yen* = *yeu'n* muß aufgenommen werden. — 61. *deslivrar*, lies *desliurar* — 90. *cossehar* wird nicht „beraten“ sein (s. Uebersetzung S. 56) sondern „helfen“. — *testimoni* v. 116 versteht S., der Anmerkung zufolge, als juristischen Zeugen. Gegenüber dem *pus . . . saitan de vostr' afar* des v. 113 scheint mir natürlicher darin den Zeugen der Heldentaten des Bonifaz zu sehen. — Im III Briefe ist *que* v. 6 wohl vom vorhergehenden *tan* abhängig zu machen, nicht mit „denn“ zu übersetzen. — v. 32 ist es angesichts der Ueberlieferung nicht geraten das dem lat. *adaequare*, dem afrz. *aiver* entsprechende *azegar* „dem Boden gleichmachen“ durch *aseiar* zu ersetzen. Dieses stimmt nicht recht zu *bel palais*, konnte sich dem Schreiber aber leicht für das ungewöhnliche *azegar* unterschieben, schwerlich dieses für jenes. Wenn nprov. *asega* „châtrre“ (Mistral) heißt, so mag es mit dem hier vorliegenden *azegar* im Grunde eines Sinnes sein.

Dagegen wird man sehen, daß der Text des zweiten Briefes in meiner provenz. Chrestomathie eine wesentlich andere Gestalt erhalten hat als in S.'s mit diesem Stücke der Chrest. gleichzeitig gedruckter Ausgabe. Wert und Verhältnis der hier weit von einander abweichenden vier Hss. ist, nach meiner Ansicht, von S. falsch beurteilt. Den drei Hss. CJR stellt sich E gegenüber durch eine Anzahl in ihm allein enthaltener Verse: zwei (23a b) nach v. 23 bei S., drei (27a b c) nach v. 27, sodann die Verse 57 bis 65, die S. aufgenommen hat. Entweder sind alle diese Verse in E interpoliert, dann ist die Zuverlässigkeit von E überhaupt von vornherein verdächtig, oder aber an ihrer Stelle sind CJR lückenhaft, und in diesem Falle würde E sogleich den anderen, nunmehr eine Familie bildenden, drei Hss. gegenüber in den Vordergrund treten. Der Herausgeber hat sich für die erste Annahme entschieden und demnach v. 23a b, 27a b c unterdrückt, während er freilich genötigt war v. 57—65 aufzunehmen, da CJR hier eine offenbare Lücke zeigen. Verdächtig scheinen ihm allerdings auch in diesen Versen die vielen Abstracta, deren „geschmacklose und übelklingende Häufung“ er Raimbaut nicht leicht zutrauen mag (S. 24). S.'s ästhetisches, nicht ganz unbegründetes Urteil scheint mir doch über die Berechtigung hinaus strenge zu sein. Erklären aber läßt sich die Häufung der Abstracta daraus, daß wir hier nicht mehr wie vorher mit der Schilderung gesehener Dinge zu thun haben; jedenfalls reicht dieser stilistische Mangel nicht hin, die Verse dem Raimbaut aberkennen zu lassen. — Könnte aber auch die Augenscheinlichkeit einer Lücke an dieser Stelle eine Interpolation veranlaßt haben, so sehe ich nicht, wer ein Interesse hätte haben sollen die früheren nur in E stehenden Verse einzufügen. Hätte ein Kleriker, wie S. (S. 23) vermutet, bei der Abschrift der Briefe seinen frommen Sinn bethätigen wollen, so wäre es doch wohl in entschiedenerer Weise geschehen. Aber was S. gegen diese Verse einzuwenden hat, scheint mir auch nicht zutreffend. Daß Bonifaz dem Ruf der französischen Großen zur Leitung des Kreuzzugs gern folgte, schließt nicht aus, daß er schon vorher durch Kreuzpredigten der Unternehmung geneigt

gemacht war, und es war natürlich, daß vom Trobador diese fromme Veranlassung als die eigentliche in den Vordergrund gerückt wurde (v. 23 a b). V. 27 a b c sodann fasse ich anders auf als S.: „(Als Euch die Predigten . . . das Kreuz nehmen ließen, . . . hatte ich nicht die Absicht das Meer zu überschreiten; aber um Eures Ruhmes willen nahm auch ich das Kreuz.) Und hernach, als wir durch Gottes Segen hierher zu Eurem Lande gewendet worden waren, da kehrte ich nicht zurück um mein Haus zu sehen“. Also, als der Kreuzzug zu einem gewissen Abschlufs geführt war, ist Raimbaut nicht, wie er hätte thun können, nach seiner Heimat zurückgekehrt, sondern ist bei Bonifaz im Orient geblieben. Erst nach dieser, ihn allein betreffenden, Vorausnahme geht der Trobador auf die Schilderung einzelner Ereignisse des Zuges ein. Ich bleibe also bei dem überlieferten, von Sch. S. 23 verworfenen *sai*.<sup>1</sup> Aus meiner Uebersetzung folgt, daß der Brief erst nach der Eroberung Constantinopels verfaßt ist, als Bonifaz den Besitz seines Reiches angetreten hatte. Dann ist freilich auffallend, wie Sch. S. 9 richtig hervorhebt, daß die Eroberung von Constantinopel, das wichtigste Ereignis des ganzen Zuges, von Raimbaut nicht erzählt wird. Ich glaube nun aber, daß sich eine Lücke im Briefe auch deutlich zu erkennen gibt. Die lange Anmerkung des Herausgebers zu v. 56 sucht als einzig mögliche Uebersetzung dieses Verses hinzustellen: „und (der Kaiser) verlief uns (Dat. eth.) den Palast Bocaleo; ein gleiches that seine Tochter.“ Ich glaube nicht, daß diese Uebersetzung für befriedigend erachtet werden wird. Vielmehr würde der einzig naheliegende Sinn der von S. angenommenen Lesart sein: „er überließ uns den Palast B.; ebenso that er seine Tochter (uns überlassen)“, und denselben Sinn geben die Lesarten von CJ. Diese Uebersetzung widerspricht indes, wie S. darlegt, der Geschichte. Die drei Hss. CJS, die wir jetzt aus einer Quelle ableiten, haben nun drei verschiedene Lesarten, und mir scheint nicht zweifelhaft, daß sie auf eine ihnen gemeinsam vorliegende unbefriedigende Lesart zurückgehen, die uns vielleicht von E überliefert wird: *Sa bella filha* . . . Nach *Bocaleo* ist ein Punkt zu setzen; mit v. 56 beginnt ein neuer Satz, von dem uns aber nur der Anfang überliefert wird. Was von der Tochter erzählt wurde, kann ich natürlich nicht sagen; in der hier beginnenden Lücke aber wird auch gewiß von der Eroberung Constantinopels die Rede gewesen sein.

Was Sch. S. 22 ff. sonst gegen die Hs. E einwendet, ist ohne Belang. Nach meiner Uebersetzung ist dieses Msc. der Textherstellung zu Grunde zu legen, wie in meiner Chrest. denn auch geschehen ist.

Die Uebersetzung des Briefes angehend ist die von v. 18, 19 nach S. 81 oben zu berichtigen. — In v. 43 ist *per raso* wohl nicht zu übersetzen „richtig gerechnet“ sondern „dem Verhältnis nach“.

Ich habe mich am längsten dort aufgehalten, wo ich anderer Meinung bin als der Verfasser. Es ist im Verhältnis zur Zahl der zu lösenden Fragen wenig. Schultz hat sich an eine ungewöhnlich schwierige Aufgabe gewagt. Mit allen die nach Billigkeit zu urteilen geneigt sind, werde ich derselben

<sup>1</sup> Anmerkung 16 auf S. 23 ist hiernach zu berichtigen.